

Handwerk | «Happy Day» – 125 Jahre Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten

Mit dem Holzwurm infiziert

OBERWALLIS | Von Oberwald bis Gampel luden am Samstag insgesamt zehn Oberwalliser Schreinereien zum «Happy Day». Der WB schneite bei der Lochmatt AG in Naters rein.

MARTIN KALBERMATTEN

Im Zeitalter von Ikea und Jysk habens Oberwalliser Schreinereien schwer. Stefan Lochmatter, Geschäftsführer der Lochmatt AG in Naters, nimmts gelassen: «Oft frisst nicht der Grosse den Kleinen, sondern der Schnelle den Langsamen.» Wer gute Ideen habe, vermöge auch schwierige Zeiten zu überstehen.

Gut betuchte Klientele

Die Lochmatt AG füllt einen kleinen Nischenmarkt mit bodenständigen, speziellen Produkten, die sich sowohl qualitativ als auch vom Design her von gängiger Massenware abheben. Das Ganze hat natürlich seinen Preis. Die Klientele umfasst ein breites Spektrum. Zu ihr zählen nebst gut betuchten Privatpersonen auch Hotel- oder Zweitwohnungsbesitzer, die ihr Chalet vergolden wollen. Jeder noch so ausgefallene Wunsch wird erfüllt, vorausgesetzt, Geld spielt keine Rolle.

Abschalten unmöglich

Am Anfang einer Arbeit steht Lochmatter im Dachgeschoss seines Unternehmens und grübelt vor sich hin. «Alles beginnt mit einem Gespräch und einem weissen Blatt.» Seine Ideen kämen spontan, manchmal im Auto oder auch mitten in der Nacht. Das könne man nicht planen. Mit Skizzen allein ist es allerdings nicht getan. Jetzt kommt Betriebsleiter Benjamin Jeitziner ins Spiel. Am Computer zeichnet er Pläne und erstellt Materiallisten. Gerade bei komplexen Möbeln oder Innenausbauten lauern viele Stolpersteine. «Meine Arbeit ist ziemlich anspruchsvoll und verlangt mir einiges ab.» Man könne denn auch am Feierabend nicht einfach abschalten. Kreativität hält sich eben nicht an Geschäftszeiten.

Alles, was man sich vorstellen kann

Sind die Pläne einmal ausgereift, geht es einen Stock tiefer ans Eingemachte. Im Gegensatz zu früher läuft heute in modernen Schreinereien vieles automatisch ab. Sägen, Bohren, Fräsen, Schleifen: Der Maschinenpark hat es in sich und verschlingt nebst Holz auch Unsummen an Geld. Allein eine CNC-Maschine (Computerized Numerical Control) verschlingt eine halbe Kiste. Laufen mehrere Maschinen gleichzeitig, wirds ziemlich laut und der Patron ist beruhigt.

Bei den Produktionsabläufen schaut Werkstattchef Sebastian Hug nach dem Rechten. Er trägt viel Verantwortung und darf sich kaum Fehler leisten. Der kleinste Patzner und alles beginnt im schlimmsten Fall nochmals von vorne. Im Gegensatz zu Schreibtischtälern kann

der Schreiner nicht einfach auf die Delete-Taste drücken. Davon lässt sich Hug aber nicht abschrecken. Immer schon hatte er das Bedürfnis, mit Holz zu arbeiten: «Holz lebt, riecht gut und ist ungeheuer vielseitig.» Alles, was man sich an Möbelstücken vorstellen könne, liesse sich mit Holz realisieren.

Träumer fehl am Platz

Zwölf Jahre ist Hug bereits bei der Lochmatt AG beschäftigt. Längst alles Routine? «Dadurch, dass wir nicht nur serielle Arbeiten wie beispielsweise bei der Herstellung von Fenstern und Türen verrichten, wird uns eigentlich nie langweilig.» Hug fühlt sich in der Werkstatt gut aufgehoben. Während seiner Lehrzeit sei er oft auf dem Bau gewesen. Dort wäre selten etwas nach Plan verlaufen. Improvisation gehöre dort zur Tagesordnung. Ob Bau oder Werk-

statt, der Beruf des Schreiners ist nicht nur geistig, sondern auch körperlich nicht zu unterschätzen. Zwar gibt es inzwischen viele Tragehilfen. Doch ohne Muskelkraft geht gar nichts. Ferner ist beim Arbeiten mit frei drehenden Schneidwerkzeugen Vorsicht geboten. Den Witz mit dem Schreiner, der mit drei Fingern fünf Bier bestellen will, kennen alle. Hug dazu: «Wir verfügen über modernste Maschinen mit unzähligen Sicherheitsvorkehrungen. Hält man sich daran, kann im Grunde nichts schiefgehen.» Holz angreifen. Die kleinste Unachtsamkeit kann einen im schlimmsten Fall nicht nur den Finger kosten. Träumer sind da fehl am Platz.

Darfs noch ein bisschen mehr sein?

Alexander Gundi ist der jüngste Spross im Lochmatt-Zirkel. Er

bestreitet zurzeit das zweite Lehrjahr. Wie Hug hat auch er sich vom Holzwurm infizieren lassen. Er ist allerdings am liebsten auf dem Bau. Anstrengend? «Überhaupt nicht. Ich würde gern noch mehr anpacken.» Im Betrieb verspüre er indes manchmal Langeweile. Vor allem die seriellen Arbeiten würden schon mal anhängen. Schleifen am laufenden Band, das sei nicht fürs Leben. Seine Lehre will Gundi jedoch auf jeden Fall beenden. Was danach kommt, weiss er noch nicht. «Vielleicht Berufsmatura. Mal sehen.»

Nachwuchssorgen

Der starke Franken oder die Zweitwohnungsinitiative: Die Lochmatt AG zeigt sich flexibel und weiss mit schwierigen Situationen umzugehen. Viel schwerer wiegt dagegen der permanente Mangel an qualifi-

ziertem Personal. Das beginnt bereits in der Lehre. Auffällig ist zudem, dass verhältnismässig viele Schreiner mit den Jahren ihrem Beruf den Rücken kehren. Auch der Verband der Schweizerischen Schreinermeister und Möbelfabrikanten hat für dieses Phänomen keine Erklärung und schon gar keine Musterlösung parat. Mit 62 Jahren ist Lochmatter nicht mehr der Jüngste. Über kurz oder lang muss er sich um seine Nachfolge kümmern. Doch woher nehmen, wenn nicht stehen? «Wir müssen unseren spannenden und vielseitigen Beruf besser verkaufen und mit Aktionen wie «Happy Day» unter's Volk bringen.» Trotz suboptimalen Rahmenbedingungen sei er überzeugt, dass der Schreinerberuf nie aussterben werde. Dafür sei er viel zu schön und Massarbeit werde immer gefragt sein.



Kreativkopf. Im Dachgeschoss seiner Schreinerei in Naters tüftelt Stefan Lochmatter – manchmal bis spät in die Nacht – neue Ideen aus.

FOTOS WB



Dreh- und Angelpunkt. Betriebsleiter Benjamin Jeitziner behält die Übersicht.



Vollautomatisch. Werkstattchef Sebastian Hug an der 500 000 Franken teuren CNC-Maschine.



Handwerk. Alexander Gundi, Lehrling im 2. Lehrjahr, beim letzten Feinschliff.